

Sie sind die Joker des visuellen Zeitalters. Wer Kinder als Opfer seiner Gegner präsentiert ist moralischer Sieger. Fotografische Ein-Wort-Sätze beherrschen nicht nur die sozialen Medien.

Szenen die betroffen machen: Ein Mann liegt, eine Sauerstoffbrille an der Nase, in ein schmuckloses Patientenhemd gehüllt, im Bett. Mit großen Augen sieht eine Frau aus der oberen Bildmitte zu ihm auf. Folgt man der Bilddiagonale von oben links in die rechte Bildmitte kommt das Mädchen ins Blickfeld, das zum Mann blickend, an die Schulter der Frau gelehnt ist. Das Mädchen sucht Halt bei der Frau, sie scheint unsicher. Der enge Ausschnitt des Bildes zeigt drei Gesichter und den Oberkörper des liegenden Mannes. Der unter dem Bild angebrachte weiße Text auf schwarzem Grund formuliert eine eindeutige Botschaft: „Das Rauchen aufgeben – für Ihre Lieben weiterleben.“ Ein anderes Bild. Den gesenkten Kopf an die Schulter eines neben ihr stehenden Mannes gedrückt, steht eine junge Frau an einem kleinen weißen Sarg. Der Mann streicht über ihr Haar. Am linken Bildrand brennt eine weiße Kerze. Auch dieses Bild zeigt nur einen engen Ausschnitt der Situation. Darunter steht: „Fumar puede matar al hijo que espera.“ Im deutschen Sprachraum lautet die Bildzeile: „Rauchen kann ihr ungeborenes Kind töten.“

Galerie der Schrecken

Europaweit vermitteln Tabakwarenhersteller ihre eindeutige Botschaft – gezwungenermaßen. Seit die in der EU-Tabakverordnung festgelegten Regeln zur „Gestaltung von Zigaretten- und Drehtabakverpackungen“ umgesetzt werden, zeigen die früher elegant gestalteten Schachteln auf 65 % der Verpackungsfläche nicht nur die schon länger bekannten verbalen Warnhinweise, sondern daneben auch sogenannte Schockfotos. Seit Mai 2016 verwandelten sich Kiosk-Regale in schaurige Gruselgalerien. Wo das Design der Rauchwarenverpackungen in der Vergangenheit Ausdruck eines bestimmten Lifestyles war, verschwinden die individuellen gestalterischen Merkmale der Verpackungen inzwischen hinter einfach gebauten Horrorbildern. Ein zentrales visuelles Element der Warnungen vor dem Rauchen sind Kinder. Vom Säugling bis zum Pubertierenden sind die Jüngsten zu Botschaftern einfacher medizinischer Diagnosen geworden. Ein grau blauer Strauß konzeptioneller Tristesse: Aus Asche gehäufelter Embryo, Kindersarg, Kind mit Mutter am Krankenbett oder Sarg des Vaters, Kind mit Zigarette im Schnuller. Die Kinderbilder auf den Packungen schockieren weniger auf Grund der gezeigten Inhalte, sondern vor allem auf Grund ihrer gedanklich-gestalterischen Schlichtheit. Auch wenn knapp zwanzig Quadratzentimeter kaum geeignet sind bildsprachlichen Höhenflügen den nötigen Raum zu geben, schockieren diese Sammelbilder der etwas anderen Art vor allem auf Grund ihrer gestalterischen Banalität. Einer Banalität die nur übertroffen wird von der Einfachheit der Text-Botschaften.

Das Bild kann gar nicht sprechen

Es waren deshalb vermutlich die schlichten Verse auf den Zigarettenpackungen, an die die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler (60, CSU), dachte, als sie den Einsatz der Fotos auf den Zigarettenpackungen mit der von phantasielosen Eröffnungsrednern zu Tode zitierten, ebenso banalen wie falschen, Feststellung begründete: „Bilder sagen mehr als Tausend Worte.“² Im Zusammenhang mit den Kinder-Fotos aus dem Rauchwarenregal kann der Satz jedenfalls kaum gemeint gewesen sein. Denn nur wo die Fähigkeit zum Verständnis selbst einfachster Visualisierungen völlig verarricht ist, können Fotos wie das des Kindes in dessen Schnuller eine Zigarette

¹ Dieser Beitrag erschien in der Ausgabe 2/2017 der Zeitschrift Pictorial

² <http://www.bild.de/politik/inland/tabakverordnung/parlament-beschliesst-warnbilder-auf-zigarettenpackungen-44695834.bild.html>

steckt mehr bewirken als tiefe Traurigkeit – ob der Schlichtheit der Bildidee. Die Kippendreher publizieren Fotos die geprägt sind von einer gedanklichen Armut, die Kunstpädagogen an der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit zweifeln lassen. Immer wieder zeigen die Pappschachteln Kinder als Opfer der Unvernunft derer, die sie eigentlich beschützen sollen. Die Rollen sind klar verteilt, Widerspruch oder Unsicherheit verbieten sich ob der eindeutigen Konstellation. Dabei arbeitet die Tabakindustrie mit genau denselben Bildmustern wie Hilfsorganisationen, Bürgerkriegsparteien und illustrierte Medien. Wann immer es darum geht, die Komplexität eines Ereignisses zu reduzieren, Sachverhalte zu simplifizieren oder unübersichtliche Allianzen verständlich zu machen, werden Kinder vor die Kameras gezerrt. Kinder sind immer unschuldig. Kinder können nicht die Täter sein. Gegenüber Kinderbildern können sich Betrachter problemlos positionieren, denn das Publikum empfindet Unbehagen, wenn Kinder als Opfer gezeigt werden. Kinder sind die Träger der Zukunft. Wer sich an Kindern vergeht gefährdet unsere Zukunft. Die Reaktion auf Bilder leidender Kinder ist vorhersehbar. Dass macht den Einsatz der Kinderbilder ebenso einfach wie effektiv. Fotos von Kindern, als Opfer vereinfachen einen Konflikt. Während der Krieg in Syrien unübersichtlich ist und die Allianzen und Koalitionen unterschiedlicher Mächte kaum erklärbar, sorgen Fotos von Kindern, die Opfer der Auseinandersetzung wurden sofort für betroffene Klarheit. Fotos von Kindern reduzieren die Komplexität – vor allem aber signalisieren sie die Unfähigkeit der Redaktionen, einen Sachverhalt zu erklären. Kinderbilder als visuelle Schrotschuss-Munition.

Visuelle Schrotschussmunition

Seit Erfindung des Mediums wurde die Fotografie eingesetzt, um Krieg und Gewalt zu dokumentieren. Seit 180 Jahren werden Täter, Opfer und die Folgen bewaffneter Auseinandersetzungen in Fotos festgehalten und ebenso lange versuchen kriegführende Parteien das Medium für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Dabei entstanden immer wieder Fotos, die noch lange nach dem eigentlichen Ereignis im Gedächtnis blieben, auch wenn die Hintergründe der Entstehung längst vergessen sind.

Das vermutlich bekannteste Foto eines Kindes, das Opfer von Krieg und Gewalt wurde ist das Bild der damals neunjährige Phan Thị Kim Phúc, nachdem sie schwer brandverletzt aus dem Ort Trảng Bàng flieht, der kurz zuvor von Flugzeugen der südvietnamesischen Armee mit Napalm bombardiert wurde. In ihrem Buch *Das Leiden anderer betrachten* definiert Susan Sontag das Bild als „Inbegriff des Schreckens des Vietnamkrieges“³. Es ist das Foto, das 1973 zum World Press Photo of the Year gewählt wurde, darüber hinaus im selben Wettbewerb auch den ersten Preis in der Kategorie Einzelbilder Spot News erhielt und dem Fotografen Nick Ut den Pulitzer Preis bescherte. Allein die verbale Beschreibung reicht aus, um das Foto vor dem geistigen Auge sichtbar zu machen. „Ein schwer brandverletztes Mädchen läuft dem Betrachter schreiend auf einer Straße entgegen.“ Soweit die bekannte Version des Bildes, das wie nur wenige eine Ikone nicht nur der Fotografie sondern auch der Antikriegsbewegung wurde. Das Bild zeigt, in der meistens publizierten Version ein Kind, das Opfer wurde. In der weiter aufgefassen Originalfassung zeigt das Foto jedoch mehr: Zu sehen ist am rechten Bildrand dort auch ein Fotograf, der gerade den Film seiner Kamera wechselt. Das Bild zeigt unbeschnitten, nicht nur die Opfer, sondern auch einen derjenigen⁴, die vor Ort waren um über den Krieg zu berichten⁵. Am 08. Juni 1972 begannen die Medien eine Beziehung mit Kim Phuc die bis heute andauert. Auch Jahrzehnte nachdem das neunjährige Mädchen seine Verbrennungen erlitt, wird ihre Geschichte weitererzählt. Die Story des Kindes, das erst zum Opfer und dann zur Ikone wurde erlebt eine Fortsetzung. 1996 gewann der Fotograf

³ Sontag, Susan; *Das Leiden anderer betrachten*; Seite 68; Carl Hanser Verlag; München Wien; 2003

⁴ Dazu schreibt Gerhard Paul: „Auf einer UPI-Fotografie sind in der ersten Reihe zwölf Reporter zu erkennen, die den Einschlag weißer Phosphor- und Napalm-Bomben in Trang Bang fotografieren bzw. beobachten.“ in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2* (2005), S. 224-245, Vandenhoeck & Ruprecht 2005, ISSN 1612-6033

⁵ Fotografen am Rand später weggeschnitten siehe: Paul; *Bilder des Krieges*; Seite 356

Joe McNally mit einem Portrait von Kim Phúc wie schon Nick Ut ebenfalls den World Press Photo Award. Sein Foto der mittlerweile 23-jährigen ihren Sohn auf dem Arm haltend, das er im Auftrag der Zeitschrift *Life* fotografierte⁶, wurde ausgezeichnet in der Kategorie People in the News, mit dem third prize singles⁷.

Gedanklich abgesoffen

Dass nicht jede künstlerische Auseinandersetzung mit einer fotografischen Ikone unmittelbar Applaus nach sich zieht musste der chinesische Künstler Ai Wei Wei erfahren. Seine Nachinszenierung des Bildes des ertrunkenen Aylan Kurdi am Strand der türkischen Stadt Bodrum, löste Befremden und Proteste aus. Als Ai Wei Wei sich Ende Januar 2016 auf Lesbos an den Strand legte um sich in der Haltung Aylan Kurdis von Rohit Chawla für die Zeitung India Today fotografieren zu lassen, musste ihm klar sein, dass er Kontroversen auslösen würde. Die Ausstellung des Bildes auf der India Art Fair provozierte.⁸ Mit seiner Aktion versuchte sich Ai Wei Wei an einer künstlerischen Adaption des Fotos und belegte damit zwar die Kraft des Vor-Bildes, liefert in seiner eigenen künstlerischen Umsetzung jedoch nur einen schwachen Abklatsch des Fotos, das Menschen weltweit bewegte.

Auf der Flucht ertrunken

Aylan Kurdi starb auf der Flucht. Das Foto des toten dreijährigen Jungen wurde im September 2015 zur Ikone. Das Bild seines toten Körpers am Strand in der Nähe von Bodrum in der Türkei wurde nicht nur gedruckt, es verbreitete sich auch in den sozialen Netzwerken. Das Foto, aufgenommen am 2. September 2015 von der türkischen Fotografin Nilüfer Demir zeigt einen Jungen, der in seinem roten T-Shirt und seiner kurzen blauen Hose, jeder Dreijährige auf der Welt sein konnte. Die Veröffentlichung des Bildes löste eine Kontroverse darüber aus, ob man es überhaupt zeigen durfte. Während die Sächsische Zeitung das Bild nicht druckte, veröffentlichte es die BILD-Zeitung. Süddeutsche.de zeigte es nicht, handelsblatt.com zeigte es⁹. Der Presserat wurde eingeschaltet und stellte fest: „Die Beschwerde ist unbegründet. Die Mitglieder im Beschwerdeausschuss sind sich einig, dass das Foto des kleinen Aylan beim Betrachter vielfältige Emotionen auslöst. Es hat weltweit Diskussionen über die Folgen des Krieges in Syrien und die Flüchtlingspolitik ausgelöst. Das Bild ist ein Dokument der Zeitgeschichte. Es steht symbolisch für das Leid und die Gefahren, denen sich die Flüchtlinge auf ihrem beschwerlichen Weg nach Europa aussetzen. An der Aufnahme besteht ein öffentliches Interesse.“¹⁰ Das Foto wurde nicht nur im Presserat diskutiert. Medien- und Kulturjournalisten diente das Bild als Aufhänger für die Diskussion der Frage nach den Grenzen des Darstellbaren und der Moral der Medien. Es waren Diskussionen, die in ihrer Oberflächlichkeit oft den Eindruck erweckten, sie dienten nur als Vorwand, das Bild, mit moralischem Anspruch notdürftig übertüncht, weiterhin zur Schau stellen zu können. Das Foto des toten Aylan Kurdi wurde jedoch nicht nur von Medienmachern diskutiert, es veränderte – wenn auch nur kurzfristig – die Stimmung in Deutschland. Menschenmassen, die ankommende Flüchtlinge im September 2015 auf deutschen Bahnhöfen mit Applaus und Geschenken begrüßten, waren eine unmittelbare Reaktion auf das Foto des ertrunkenen dreijährigen Jungen. „Wir schaffen das“¹¹ wurde zum Motto eines Spätsommers. Die Demonstrationen bewiesen die Kraft der Bilder – und des schlechten Gewissens.

⁶ <http://blog.joemcnally.com/2012/06/04/on-a-road-40-years-ago/> sowie <http://pdngallery.com/legends/legends5/editorial/6.html>

⁷ <http://www.worldpressphoto.org/collection/photo/1996/people-news/joseph-mcnally>

⁸ <https://news.artnet.com/market/ai-weiwei-reenactment-drowned-syrian-toddler-417275>

⁹ <http://www.bildblog.de/69468/ist-es-in-ordnung-das-tote-fluechtlingskind-zu-zeigen/>

¹⁰ Aktenzeichen (0804/15/1); <http://recherche.presserat.info>, 09.12.2016, 19.32 Uhr

¹¹ Auch wenn der Satz nicht sonderlich originell ist, bereits eine Woche bevor Kanzlerin Angela Merkel den Satz in der Bundespressekonferenz sagte, formulierte ihn Sigmar Gabriel am 22.08.2015 in einem Spot der SPD, <https://www.youtube.com/watch?v=EMDVu0x6KNo>, Merkel am 31.08.2015 <http://www.tagesschau.de/inland/merkel-wir-schaffen-das-101.html>,

Wir schaffen das

Im August 2016 war es wieder das Foto eines syrischen Jungen das um die Welt ging. Das Bild des fünfjährigen Omran, der mit blutverschmiertem Gesicht im Krankenwagen sitzt bewegte die auch so sozialen Medien und führte erneut zur Diskussion der Rolle der Medien in bewaffneten Auseinandersetzungen. Die Situation wurde auch in einem Film festgehalten, der zeigt, wie der Junge aus den Trümmern eines Hauses getragen und in einen Krankenwagen gesetzt wird. Im Filmbild tauchen zwei Fotografen auf, die die Szene festhalten. Das Foto dagegen zeigt nur einen engen Ausschnitt der Situation. Das Foto zeigt nur das, was gesehen werden soll um zu bewegen. Weggeschnitten wurden jene, die die Gier nach den Bildern befriedigen, über die Susan Sontag schreibt: „Anscheinend ist der Appetit auf Bilder, die Schmerzen leidende Leiber zeigen, fast so stark wie das Verlangen nach Bildern, auf denen nackte Leiber zu sehen sind.“¹² Beleg für diesen Appetit ist das ungebrochene Interesse an Präsentationen von Bildern aus Kriegs- und Krisenregionen. Fotos leidender Menschen verbreiten sich nicht nur in Print- und Onlinemedien, sie gehören auch zum Standardrepertoire in Galerien und auf Festivals. Perfekt gerahmt und gut ausgeleuchtet lösen sie einen wohligen Schauer aus und geben den Betrachtern die Möglichkeit Ergriffenheit zu demonstrieren. In einer ansprechenden, kultivierten Umgebung präsentiert, wird das Bild zum Instrument eines modernen Ablasshandels. Mit dem Sektglas in der einen und dem Canapé in der anderen Hand wird ein Gnadenakt vollzogen. Die zur Schau gestellte eigene Betroffenheit beruhigt das Gewissen – und vielleicht passt das Bild farblich ja sogar zum neuen Teppich. Kinder gehen dabei immer besonders gut.

Literatur zum Thema:

- Kamber, Michael; Bilderkrieger; Ankerherz Verlag; Hollenstedt
- Koltermann, Felix; Fotoreporter im Konflikt; Transcript Verlag; Bielefeld
- Paul, Gerhard; Bilder des Krieges – Krieg der Bilder; Ferdinand Schöningh Verlag; Paderborn
- Paul, Gerhard; Der Bilderkrieg; Wallstein Verlag; Göttingen
- Sontag, Susan; Das Leiden anderer betrachten; Carl Hanser Verlag; München Wien

¹² Sontag, Susan; Das Leiden anderer betrachten; Seite 68; Carl Hanser Verlag; München Wien; 2003